

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illust. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-ferationspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

N^o 59.

Donnerstag, den 20. Mai

1897.

Bekanntmachung,

die bevorstehende Pferde-Vormusterung betr.

Im Anschluß an die Bekanntmachung der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg vom 10. Mai 1897, die Vormusterung des Pferdebestandes im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg betr., wird hierdurch Folgendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

Am 9. Juni dieses Jahres, Vormittags 1/2 12 Uhr

findet auf dem hiesigen Neumarkt

eine Vormusterung der in der Stadt Eibenstock vorhandenen Pferde in Gemäßheit des § 1 des königl. Sächsischen Pferdeaushebungs-Reglements vom 15. Oktober 1886 statt.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämtlichen Pferde, mit Ausnahme

- a) der Fohlen unter 4 Jahren,
- b) der Hengste,
- c) der Stuten, die entweder hochtragend sind oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben,
- d) der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
- e) der Pferde, welche in Bergwerken dauernd unter Tage arbeiten,
- f) der Ponies,

bei Vermeidung sofortiger zwangsweiser Vorführung und der am Schlusse dieser Bekanntmachung angeordneten Strafe zur angegebenen Zeit der an dem bezeichneten Orte anwesenden Vormusterungs-Commission zur Musterung vorzuführen.

Befreiungsgründe im Sinne von c bis e sind durch eine von der Ortsbehörde ausgefertigte Bescheinigung nachzuweisen.

Im Uebrigen sind von der Vorführung der Pferde befreit:

- 1) Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte und Thierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes erforderlichen Pferde,
- 2) die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten contractmäßig gehalten werden muß.

Die Pferdebesitzer hiesiger Stadt werden veranlaßt, die hiernach musterungspflichtigen Pferde bis zum

26. dieses Monats

unter Angabe des Alters, Geschlechts, der Farben und Abzeichen in unserer Rathsregistratur anzumelden, im Uebrigen aber ihre Pferde pünktlich zur festgesetzten Zeit der Musterungs-Commission blank, das heißt ohne Geschir und Sattelzeug, an der Trense vorzuführen, sowie die zum Rangiren und Vorführen der Pferde erforderliche Anzahl von Leuten mit zur Stelle zu bringen.

Nach erfolgter Vormusterung werden sämtliche Pferde wieder entlassen.

Pferdebesitzer, welche es unterlassen, ihre Pferde dem Stadtrath anzumelden oder dem Civilkommisar vorzuführen, haben Geldstrafe bis zu 150 Mark oder entsprechende Haftstrafe zu gewärtigen.

Der zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Rangirung der Pferde aufgestellten Gendarmen- und Schutzmannschaft ist unweigerlich Folge zu leisten.
Eibenstock, den 19. Mai 1897.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Unüchtel.

Die Novelle zum preussischen Vereinsgesetz

ist im preuss. Abgeordnetenhaus eingebracht worden. Die Regierung hat die Waffe wider den Mißbrauch des freien Vereinsrechts, die ihr in dem Verbote der Verbindung politischer Vereine gegeben war, nicht aus der Hand gelassen, ohne zugleich verstärkte Schutzmittel für sich in Anspruch zu nehmen. Das in schneller fortschreitender Steigerung begriffene Vereins- und Versammlungswesen der Neuzeit ist reich an mißbräuchlichen Auswüchsen, die eine Abhilfe dringend erheischen. Wie muß nicht die Autorität des Staates gefährdet und das Rechtsgefühl des Volkes verwirrt werden durch das ruhige Gewährenlassen der Anarchistenversammlungen! Der loyale, ordnungsliebende Bürger versteht es nicht, warum die Regierung offenkundig staats- und gemeingefährlichem Treiben mit verhängten Armen zusieht.

Wer jemals einen Industriebezirk mit dichter Bevölkerung kennen gelernt hat, weiß ein Lied von den Auswüchsen und Mißbräuchen des freien Vereinsrechts zu singen. Da vergeht kaum ein Tag, wo sich nicht die halbwüchsigen Jugend mit den der heimathlichen Scholle entrissenen, aus allen Theilen des Landes herbeigelegten Erwachsenen zusammenbrängt, um den aufreizenden Reden revolutionärer Wanderapostel zu lauschen. Die parlamentarischen Vertreter der Großindustrie könnten manch lehrreiches Stücklein davon erzählen.

Daß solche Zustände dem Vaterlande und der Gesamtheit nur zum Unlegen gerichten können, liegt auf der Hand. Aus der Erkenntniß dieses Uebels ist das Verlangen der Regierung nach Feststellung der Verstärkung der staatlichen Machtmittel hervorgegangen. Künftig sollen Versammlungen, welche die Sicherheit des Staates gefährden und den öffentlichen Frieden stören, aufgelöst und Vereine, deren Zweck und Thätigkeit sich in der gleichen Richtung bewegen, geschlossen werden können. Ferner soll die Jugend nachdrücklicher und wirksamer als bisher vor dem Gifte revolutionärer Lehren bewahrt werden. Nur eine Opposition, die nach hergebrachtem Rezept alles, was von der Regierung kommt, ohne weiteres mißbilligt, vermag hierin reaktionäre Maßregeln zu erblicken. Die von der Verfassung gewährte Vereins- und Versammlungsfreiheit bleibt nach wie vor unangetastet bestehen, nur die Auswüchse sollen beschnitten werden.

Niemand wird von dem Entwürfe betroffen werden als derjenige allein, der sich der Verfassung bloß bedient, um diese selbst kammt der ganzen übrigen Staats- und Gesellschaftsordnung zu zerstören. Die Regierung giebt mit ihren Forderungen dem allgemeinen Rechtsgefühl Ausdruck und hat den Kern der Nation hinter sich, mag auch eine laute, an der Oberfläche treibende Agitation den wahren Sachverhalt noch so sehr zu verhallen streben. Dieser Agitation mit Besonnenheit und Festigkeit entgegenzutreten, wird die Aufgabe jedes feingebildeten und vaterlandliebenden Bürgers in der nächsten Zukunft sein.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Reichsversicherungsamt hat in einer beachtenswerthen Entscheidung ausdrücklich ausgesprochen, daß eine Verzögerung des Anspruches auf Invaliditäts- oder Altersrente nie eintreten kann, weil das geltende

Gesetz keine Bestimmung über die Verzögerung enthält. Bei der reichsgerichtlichen Unfallversicherung ist die Verzögerungsfrist bekanntlich auf zwei Jahre festgelegt.

— Nach der Aufstellung des Reichseisenbahnamts sind auf den deutschen Bahnen — die bayrischen ausgenommen — im Monat März 192 Entgleisungen, Zusammenstöße und sonstige Betriebsunfälle vorgekommen. Es wurden dabei getödtet: 5 Reisende, 30 Bahnbeamte und Bahnarbeiter und 12 fremde Personen; verletzt wurden 8 Reisende, 81 Beamte und 13 fremde Personen.

— Oesterreich-Ungarn. Die Opposition der Deutschen gegen die Sprachverordnungen nimmt einen immer allgemeineren und bedenklieheren Charakter an. Wie einem Berliner Blatte aus Graz gemeldet wird, hat der Grazer Gemeinderath die Nichttheilnahme der Stadt Graz an der Wohlfahrtsausstellung anläßlich des Kaiserjubiläums im Jahre 1898 in Wien beschloffen, da Graf Warden, unter dessen Regime die Sprachverordnungen erlassen wurden, als Protektor an der Spitze der Ausstellung steht.

— Frankreich. Ein eigentümliches Pariser Sitten- und Stimmungsbild entwirft ein vorläufiger Berichterstatter der „Tgl. Revue.“ Im „Bazar de la Charité“ sind zwar auffallend wenig Männer, dafür aber ein gutes Stück französischer Mannesehre verbrannt. Wir erwähnten neulich, was man sich in Salons und Krankenzimmern von der Noth der feinen Herren erzählt. Jetzt kommen die unqualigsten Geschichten auch in die Pariser Zeitungen. Es fehlen nur noch die Namen, dann ist der Skandal vollständig. Von Mund zu Mund gehen sie schon, die hoch klingenden Namen mit den Adelstiteln; sie brauchen nur gedruckt zu werden. Sagen wir sofort, daß die Sache nicht so schlimm ist, wie sie in Amerika bei einem Theaterbrande vorkam. Dort fand man in den Gängen und Treppenhäusern eine Menge Leichen, alle mit Messerschnitten im Rücken. Einige Herren hatten sich auf der Flucht mit dem Messer Bahn gebrochen. Der gestittete Pariser trägt kein Messer im Gürtel, er führt nur einen Spazierstock in der Hand, aber diesen weiß er in der Noth zu gebrauchen. Der Untersuchungsrichter Vertulus, der die Brandkatastrophe zum Gegenstande seiner amtlichen Forschungen macht, sagt darüber: „Die Damen, Mädchen und Knaben, die ich als Zeugen vernehme, sind alle empört über die Männer, die eifrig sie im Stich ließen und roh sie oft sogar an der Flucht verhinderten. Ich kann allerdings nicht hierauf eingehen, denn meine Aufgabe ist nur, die Ursachen der Katastrophe zu ergründen. Fragen der Moral und Ehre gehen mich nicht an. Wäre es selbst erwiesen, daß Herr Soubso eine Dame über den Haufen gerannt u. mißhandelt hat, könnte ich ihm doch nichts anhaben, da der Trieb der Selbsterhaltung ihn seines freien Willens beraubt. Das Strafgesetz reicht nicht so weit.“ — Eine Dame von hoher Familie trägt auf den Armen die Spuren von Stockhieben, die ihr ein Herr gegeben hat, um sie aus dem Wege zu schaffen. — Eine junge Frau war schon zur Thür gelangt und somit beinahe in Sicherheit. Da stieß sie ein Herr mit dem Ellenbogen so heftig zurück, daß ihr der Dusen jerrig. — Die Frau des im Bazar umgekommenen Doctor Feulard wurde von drei Herren geprügelt, die zu ihren guten Bekannten gehörten. Auf der Brandstätte fand man Spazierstöcke, an denen Blut und Haare klebten. Mit etwas Humor gewürzt ist folgendes Geschichtchen: Ein Bräutigam, der mit seiner Braut im Bazar plauderte, ließ diese eilends im Stich,

als der Feuerlärm erschallte. Sofort war er zur Thür hinaus. Das Mädchen rettete sich glücklich ohne ihn. Raum war sie zu Hause angekommen, als ihr Kavaliere erschien, um sich theilnehmend nach ihrem Befinden zu erkundigen. Die Antwort lautete: er wisse ja am besten, wo der Zimmermann das Loch gelassen habe. — Die bekanntesten Damen treten als Anklägerinnen auf: Frau Achille Fould und Frau Péan, Gemahlin des berühmten Chirurgen, nennen die Herren, von denen sie mit Prügelein traktirt worden sind; die Gattin des Malers Raffaelli trägt an der Wade den Abdruck eines Herrenstiefelabdrucks u. s. w. Saubere Geschichten! In Frankreich machte man schon seit längerer Zeit die Beobachtung, daß das weibliche Geschlecht dem männlichen an Opferbereitschaft und Heldenhaftigkeit überlegen war; daß die Herren sich aber in ein so übles Licht stellen würden, wie sie im Feuerchein des Bazarbrandes aufgetreten sind, das hatte Niemand vermuthet. Und dort waren es hohe Gesellschaft und Adel, deren männliche Blüthe so köstlich abfiel. — Die Bazar-katastrophe zieht noch allerlei andere unliebsame Erörterungen nach sich. Die Herzogin von Uzes, Tochter der vortheilhaft bekannten Champagnerwitwe Ciquot, die als schäumende Patriotin und ehemalige Gönnerin Boulangers bekannt ist, hat mit Ostentation ihren Rücktritt aus dem Wohlthätigkeitskomitee genommen, angeblich, weil dem bisherigen Ausschusse, dem sie angehört, neue Persönlichkeiten bei der Vertheilung der vom „Figaro“ gesammelten Gelder vorgezogen worden sind. Die „Libre Parole“, die mit der Herzogin Beziehungen unterhält, deutet indessen an, daß die Champagnerflasken geplagt ist, weil das Komitee nicht auf den Vorschlag einging, dem Kaiser von Deutschland seine 10,000 Fr. zurückzuschicken.

— Petersburg. Ueber das schwere Eisenbahnunglück, das sich in der Nähe von Dorpat ereignet hat, liegen die folgenden näheren Mittheilungen vor: Auf der Riga-Pleskauer Bahn, gleich nach Station Bodenhof, entgleiste am 13. Mai ein Militärzug mit zwei Bataillonen des 95. Kasanjarischen Regiments. Bei wellenbruchartigem Regen war der Damm unterpflüßt und überschwenkt. Die Geleise beschreiben dort eine Kurve, sodaß ein Zeichen des Bahnwärters, das langsame Fahrt signalisirte, zu spät bemerkt wurde. Außerdem weist die Strecke, auf welcher der Zug entgleiste, eine geringe Senkung auf. Das angesammelte Wasser stand so hoch, daß aus dem Wagen gesprungene Soldaten darin ertranken. Die mit dem Tender entgleiste Lokomotive steht längs des Bahnhofs. Von den Wagen sind fünfzehn zur Truppenbeförderung hergerichtete gedeckte Wagen und die Plattformen von zwei Personenwagen zweiter Klasse zertrümmert und bilden einen Trümmerhaufen, welcher den Bahndamm auf einer Länge von 80 Metern bedeckt. 93 Mann sind verwundet nach Dorpat ins Hospital gebracht und bisher 24 Leichen ebenfalls nach Dorpat geschafft. Nach Angabe des Regiments-Kommandeurs sollen sich jedoch noch gegen 30 Soldaten unter den Trümmern befinden. Die Vergungsarbeiten werden eifrig fortgesetzt und von allen Seiten Sanitätszüge zur Hilfeleistung gesandt. Glücklicherweise hat das Unglück nicht so viel Opfer gefordert, wie zuerst angegeben worden war.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 19. Mai. Ein beim Eisenbahnbau Carlseid-Wilzschhaus beschäftigter böhmischer Arbeiter stürzte gestern von einer Paulowry herab und zog sich dabei

so schwere Hirn- und Brustverletzungen zu, daß er heute Morgen verschied ist.

Eibenstock, 19. Mai. Am Montag Abend hatte das hiesige Publikum Gelegenheit, einem Concerte beizuwohnen, wie solches in der That hier noch nicht gehört worden ist. Im Saale des „Feldschützen“ spielte die sáburgarische Zigeuner-Capelle unter Leitung des Capelmeysters und Componisten Forvath Józsa. Dieselbe trat im Nationalcostüm auf und handhabte ihre Instrumente in meisterhafter Weise, obwohl Notenblätter bei den Zigeunern vollständig unbekannt sind. Ebenso fremdartig wie unsern Ohren die ungarischen Lieder und Chórdas klingen, ebenso fremdartig ist für uns auch der Ton und die Handhabung desjenigen Instrumentes, welches bei einer completen Zigeuner-Capelle nie fehlen darf, wir meinen das Cymbal. Das Orchester wies deren zwei auf und waren außer einer Clarinette noch acht Streichinstrumente vertreten, also im Ganzen 11 Musiker. Die Musik klang vollständig abgerundet und wurde von den zahlreich erschienenen Zuhórnern mit großem Beifall aufgenommen, wofür sich die fremden Künstler durch wiederholte Extranummern auch dankbar erwiesen. Die Capelle wurde unter besonderen Bemühungen und beträchtlichen pecuniáren Aufwendungen Seiten des Herrn Schéller von Carlshad aus nach hier engagirt und hat durch ihre vorzúgliche Leistungen bei den Concertbesuchern einen erinnerungsreichen Abend hinterlassen.

Eibenstock. Freunde des Billardspiels wóchten wir auf die am Freitag Abend im Hotel „Stadt Leipzig“ stattfindende Anwesenheit des berühmten Chemnitzer Billardmeister Herrn Herrn. Agner aufmerksam machen. Das „Chemn. Tabl.“ vom 19. Decbr. v. J. berichtet über das Spiel des genannten Herrn: Der große Match auf 4000 Points zwischen dem Billardmeister Herrn Agner u. Herrn V. im Café Metropole nahm gestern einen eigenartigen Verlauf. Herr Agner hatte in 22 Aufnahmen die Zahl 1000 erreicht, während sein Gegner sehr schlecht disponirt war und nur 62 Points zählte. Herr Agner spielte mit einer sábersthaften Sicherheit und Schnelligkeit, indem er die 1000 Points in 1 Stunde 50 Minuten machte. Herr Agner hatte 3000 Points, sein Gegner einschlieðlich der 2800 Points Vorgabe 3180 Points. Die gróßten Serien des Herrn Agner sind 133, 171, 187, die letzte noch unbeendigte war 303 Points. Das Turnier wird am Montag Abend von 8 Uhr an zu Ende gefóhrt werden. Zum Schluß wird Herr Agner einige Kunststúcke zum Besten geben. Derselbe soll es bereits zu Serien bis auf 705 Points gebracht haben.

Dresden, 17. Mai. Der 20jáhriqe Maurerpóliersóhn Köhler, auf Weiser Stúck wohnhaft, ging am Sonnabend Abend in der 6. Stunde mit seinem Freund Schreiter, ebendasselbst wohnhaft, im Fischháuser Revier spazieren, als sie plóßlich Beide von einer lieblich gelleitenden Frauensperson angesprochen und beláßigt wurden. Nicht lange darauf trat ein Mann aus dem Walde hervor, welcher allem Anschein nach der Klasse der Zuhólder angehórt und beláßigte ebenfalls die jungen Burshen. Beide ergriffen die Flucht. Der Wegelagerer eilte ihnen nach, nach den zurúckbleibenden Köhler mit einem scharfen Instrument in den Rücken, sodað dieser bewußtlos liegen blieb. Man fand den Gestochenen halbtodt in einer großen Blutlache liegen. Mittelfst Siedhofsbard der Bedauerwürthe nach der Diaconissen-Anstalt überfóhrt. Trotz eifriger Recherchen ist es noch nicht gelungen, den gemeingefáhrlichen Menschen festzunehmen. Ein anderer Bericht bestátigt den Vorgang, verlegt ihn aber in die Náhe des Wolfshágels.

Dresden, 16. Mai. Zu der Versammlung des Dresdener Reformvereins, in welcher gegen die in Desterreich erlassenen Sprachenerordnungen protestirt wurde, bemerkte das „Vaterland“: „Von den Vortrágen ist nichts Bemerkenswerthes zu berichten, nur das Unterfangen des Abg. Zimmermann, aus einer Rede des Kaisers die Verechtigung zum Einmischen in interne ósterreichische Angelegenheiten ableiten zu wollen, soll nicht mit Stillschweigen úbergangen werden. Wenn es Deutschlands Recht und Pflicht wáre, úberall die Angehórigen fremder Staaten, soweit sie deutschen Stammes sind, unter seinen Schutz zu nehmen, so müßten wir uns sofort nicht nur mit Desterreich, sondern auch mit Rußland und den vereinigten Staaten, der Schweiz und einigen anderen Lándern herumschlagen, aber auch anderen Staaten, wie Frankreich und Dánnemark, die gleiche Verechtigung in Elsaß-Lothringen und Schleswig zugestehen. Denn was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Wir stehen mit unsern Sympathien durchaus auf der Seite unserer ósterreichischen Stammesgenossen, sind aber úberzeugt, daß durch Protestversammlungen in Deutschland deren gute Sache nur geschádigt werden kann, weil sie in den Verdacht antichristlicher Bestrebungen kommen und ihre Gegner und die Regierung nur in dem Bestreben, das Deutschthum zu vernichten, bestárkt werden. Dies sollten selbst Leute von so geringer politischer Einsicht, wie die Dresdener Reformer, begreifen. Aber vielleicht ist die von verschiedenen Seiten geáußerte Behauptung nicht unbegründet, daß es den Veranstaltern der Protestversammlung vom letzten Sonntag nicht um die moralische Kráftigung der ósterreichischen Stammesgenossen zu thun war, sondern um die Ausfróschung ihres eigenen verblódhenden Ansehens und um die Erreichung ganz egoistischer Ziele.“

Dresden. Eine Entdeckung von weitgehendster Bedeutung auf dem Gebiete der Porzellanerzeugung wurde vor einiger Zeit hier in Dresden gemacht. Das neue Porzellan hat vor dem bisherigen den Vorzug, daß es sich auf die verschiedenste Art bearbeiten láßt u. auf diese Weise der Industrie vielfach dienstbar gemacht werden kann. In hervorragender Weise kann es der hochentwickelten Múllerei dienen, dann aber auch der Farben- und Chemischen Industrie, sowie der Keramik, der Elektrotechnik, der Knopffabrikation, der Bedachung, Kanalisation u. Die Dresdener Tópferrinnung, sowie Mitglieder des Vereines ósterreichischer Thonindustriellen traten dieser Tage zusammen, um wegen Ausbeutung der Entdeckung zu berathen.

Dresden. Die sámmlichen Bahnhofswirthe Sachsens haben behórdlicherseits die Weisung erbalten, in den Warteráumen 3. und 4. Klasse neben dem theureren Koffee auch einen billigen zu fúhren, fúr den einschlieðlich Múch und Zucker nur 15 Pf. gefordert werden darf. Ohne Múch und Zucker ist derselbe fúr 10 Pf. zu liefern. In den betreffenden Warteráumen sind entsprechende Anschläge zu machen.

Leipzig, 15. Mai. Gestern ereignete sich aber-

mal ein Motorwagenunfall, wobei ein 57 Jahre alter Schulhausmann in der áuðeren Hollischen StraÙe von einem Motorwagen erfaßt, umgestoßen und eine Strecke weit fortgeschleppt wurde. Der Mann erlitt sehr schwere Verletzungen: Dautabwúrfungen und einen komplizirten Bruch des linken Ellenbogens.

Chemnitz, 17. Mai. In einer schrecklichen Voge wurde auf der AgricolastraÙe der Fúhrer eines Kohlengefóhres aufgefunden. Der Unglúckliche war beim Aufsteigen abgestúrzt und unter ein Rad des schweren Wagens gekommen. Durch die straffgespannten Rádel wurden die Pferde zum Stehen gebracht, so daß das Rad auf dem Leibe des Kutschers stehen blieb. Man konnte den schwer verletzten Mann erst durch Zurúckziehen des Wagens befreien.

Elsterberg, 15. Mai. Ein sonderbarer Fund wurde auf dem Rittergut Liebau gemacht. Es wurden dort fúrlich 98 Stúck Messer und Gabeln ausgeackert; der Polizei wurde sofort Mittheilung gemacht. Jedensfalls ráhren die aufgefundenen Gegenstände von einem Diebstahl her.

Neustadt i. S. Vor einiger Zeit erkrankte beim Wirtschaftsbefugter M. im benachbarten Rugiswalde eine Kuh, und alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß das Thier pestfáhig war. Wie es nun gekommen sein mag, schreibt die „Deutsche Wacht“, daß plóßlich der Hausfláchter G. aus Langburkerdórf bei M. erschien und das leidende Vieh fúr etwa 35 oder 40 M. kaufen wollte, mag dahin gestellt sein, Thatsache ist aber, daß die frange Kuh eines schónen Abends bei M. in der Dunkelheit abgehólt und eines schónen Tages in der Náhe des oberen Gasthofes in Langburkerdórf „abgewúrgt“ wurde. Es ist zu vermuthen, daß der betreffende Fleischer aus dem Cadaver des geschlachteten Thieres nur zu deutlich erkannt hat, welche verderbliche Krankheit demselben innewohnte. Weßhalb, fragen wir aber, vereinbarte er es mit seinem Gewissen, mit solchem gesundheitsgefáhrlichen Zeug hausiren zu gehen und den Versuch zu machen, es an den Mann zu bringen? Wie feststeht, hat ein hiesiger Fleischer ein gróßeres Quantum, das Pfund fúr 25 oder 30 Pf., von diesem „Giftberde“ gekauft u. wohl auch gar „verthán?“ Rúger war ein Sebnitzer Megger, dem das „frange“ Fleisch ebenfalls angeboten wurde, der aber den fragwúrdigen Hándler mit Entschiedenheit und in Erkenntniß des Sachverhalts zurúckwies. Sollte denn ein derartiges Vorkommniß, wie das oben geschilderte, nicht so Manchen aus dem Schlafe und der Trághheit aufréuteln, der heute noch zu den erklärtesten Gegnern der Fleischbeschau gehórt?

Aus dem Vogtlande, 14. Mai. Schon seit 20 Jahren haben sich die Techniker mit der Frage bescháftigt, ob es nicht móglich wáre, die Stúckmaschine durch eine Jacquardmaschine zu einzurichten, daß der Pantograph, den der Stúcker fúhren muß, um das Muster genau nach der Musterzeichnung herzustellen, durch eine mechanische Vorrichtung richtig bewegt werden kónte. Diese Frage ist jetzt durch einen Engländer mit Namen Henry Hill gelóst. Die Jacquardmaschine, die den Pantographen genau so fúhrt, wie es der Entworfer der Zeichnung wúnscht, ist rechts an der Stúckmaschine angebracht. Durch die neue Erfindung soll nicht nur der Stúcker úberflússig, sondern es soll auch eine gróßere Leistungsfáhigkeit der Stúckmaschine erzielt werden. Man kann also wohl behaupten, daß, wenn sich die Angaben bewáhren, eine vollständige Umwázung in der Maschinenfúhrerei bevorsteht. Eine solche Stúckmaschine mit Jacquardeneinrichtung ist in der Maschinenfabrik von J. Balm, Hill and Sons in Mansfield Road bei Nottingham bereits in Thátigkeit.

12. Ziehung 5. Klasse 131. Königl. Sächsl. Landes-Lotterie gezogen am 15. Mai 1897.

Table with lottery results for the 5th class of the 131st Saxon State Lottery. Columns include prize amounts (e.g., 15,000 Mark) and winning numbers (e.g., 41699, 5000).

13. Ziehung, gezogen am 17. Mai 1897.

Table with lottery results for the 13th drawing of the 131st Saxon State Lottery. Columns include prize amounts (e.g., 100,000 Mark) and winning numbers (e.g., 6592, 50,000).

Die Hoffnung.

Man trágt manche liebe Hoffnung zu Grabe, aber ihrem Grabgeleite folgt bereits die neue Hoffnung, und selbst oft unbewußt, aber dennoch unzweifelhaft, denn einen gánzlich hoffnungslosen Zustand ertrágt der Mensch nicht. Ist ihm ein inniger Wunsch unerfúllt geblieben, auf dessen Erfúllung er sehnend gehóhrt, ein neuer Wunsch, mit ihm neues Hoffen, erbláht schon wieder in dem noch betrúubten Herzen. Klagt der Kranke dem Arzte seine trúbte, hoffnungslose Stimmung, die ihn nicht zur vollen Genesung kommen lassen will, so hóhft er auf den Trost und die Kránei, die ihm der Doktor geben wird. Hat der Arme auf einen lohnenden Verdienst gehóhft und ist ihm nichts als Enttáuschung geworden, mit Thránen im Auge sinnt er doch wieder auf Mittel und Wege, seinen Kindern Brod zu verschaffen und an das Suchen und Sinnen knúpf sich die Hoffnung ganz untrennbar. Wenn die Hoffnung nicht wáre, dann leb' ich nicht mehr! Man sagt es wohl so halb scherzhaft einmal vor sich hin, ohne zu bedenken, welch tiefe Wahrheit in den einfachen Worten liegt, denn so lange der Mensch lebt, hóhft er auch. Und wie gern hóhft das menschliche Herz, wie hoffnungsfáhig ist es geschaffen. Wie oft heiÙt es: „Ach! ich habe alle Hoffnung aufgegeben!“ — oder: „Ich habe nichts mehr zu hóffen!“ Und doch, im innersten Herzen spricht noch ganz leise eine Stimme: „Vielleicht erfúllt es sich doch noch — vielleicht geht mein sehnstúchtvoller Wunsch doch noch in Erfúllung!“ In der Jugend ist unser Hoffen allerdings anders geartet, als in spáteren Jahren. Die Hoffnung, die im Herzen des Kindes wohnt, ist in eine Art von festlichem Glanz gehúllt. Wie geheimnißvoll froh und selig durchweht es die kleine Brust in der Weihnachtszeit! Alle die kleinen Wúnsche und frohen Hoffnungen, die uns damals erfúllt wurden, sind sie nicht die leuchtenden Berggipfelbláumen unseres Lebens geblieben? Wie schnell ist die Kindheit an uns vorúbergerauscht, aber um wie viel dringlicher ist das Herz im Hoffen und Sehnen geworden. Nach den Rosen des Lebens streckt sich jetzt unsere Hand aus! Glúcklich der Mensch, der sie pfúlden darf und dem daraus als schóne — glúckerheißende treue Liebe erbláht! Aber wie blóhen werden nur verflámmerte Knospen und Dornen zu Theil. Je álter wir werden, um so schúchterner und anspruchloser wird unser Hoffen, und wir sagen jetzt bescheiden: „Vielleicht habe ich das Glúck, daß mein Plan gelingt,“ oder: „mein Wunsch in Erfúllung geht.“ Seid immerhin bescheiden, aber doch „fróhlich in Hoffnung,“ bis ans Ende!

Aus heiterm Himmel.

Wie ich von seinem Anerbieten Gebrauch gemacht habe, wissen Sie, verehrte Frau, aber das konnten Sie damals noch nicht ahnen, daß Anfangs nur die Freundschaft fúr Sie mich in Ihr Haus fúhrte, und erst háter das Verlangen, mit Ihnen zusammen zu sein. In Ihrer Náhe fúhlte ich mich besser werden, und das ist meine feste Ueberzeugung: hátte ein solches Haus sich mir in dieser Weise erschlossen, als ich noch unverdorben ins Leben trat, ich wáre ein anderer Mensch geworden. Das Gefúhl der Bewunderung und Hochachtung, welches Sie mir einflóßten, wich aber bald einem stárkeren, gegen das ich mit aller Macht ankámpfte. Ich wollte keine Liebe fúr Sie in meinem Herzen dulden, nicht nur weil sie hoffnungslos, sondern auch weil sie verbrecherisch gewesen wáre und ich gegen Sie und Ihren Gemáhl nicht unrecht handeln wólte. In dieser Zeit des inneren Kampfes mied ich Ihr Haus, und da es mir in Sojellen zu einsam war, fuhr ich wieder oft nach Kónigsberg und unterlag den frúheren Versuchungen. In einer Nacht in angeregter Stimmung verpfándete ich mein Ehrenwort gegen eine Spielschuld, die binnen vierundzwanzig Stunden getilgt werden mußte. Es handelte sich um eine hohe Summe u. der folgende Tag fand mich der Verzweiflung nahe, da ich nicht wußte, wie ich sie so schnell beschaffen sollte. An Ihren Gatten dachte ich wohl, aber der konnte unmóglich so viel Geld zur Verfúgung haben. Ueberhaupt war unter allen Nachbarn Schúle der Einzige, welcher mir hátte helfen kónnen, doch hatte ich Grund zu glauben, daß es ihm an dem guten Willen dazu fehlen würde, da er mir bei einer frúheren Verlegenheit seine Hilfe kurzweg abgeschlagen und auch einen Wechsel von mir abgeleht hatte, weil ihm mein verschuldetes Gut keine genúgende Sicherheit bot. So schien denn der einzige Ausweg, der mir blieb, eine Kugel zu sein, mit der ich mein unglúckliches Leben enden kónte. Háte ich es nur gethan! Wie viel Jammer wáre dann Ihnen, wie viel Qual und Sámde mir erpart worden! Aber ich konnte mich so leicht nicht dazu entschließen, und wáhrend ich verstróhten Sinnes vor mich hinarrte, fiel mir ein Billet Ihres Mannes in das Auge mit seiner Unterschrift in klaren, deutlichen Buchstaben. Ein schrecklicher Gedanke ging durch meinen Kopf. Sofort wies ich ihn empórt von mir. Doch er kam wieder und wieder. Die Móglichkeit eines rettenden Auswegs brachte mich in fieberhafte Aufregung, ehe ich mich entschloß, jene Buchstaben probeweise nachzumalen. Ich hatte das frúher ófters als Spielerei geúbt, daher gelang es mir schnell, und dabei rebete ich mir ein, daß es Weigner keinesfalls scháden kónte, wenn ich seinen Namen hier benutzte. Denn wenn Schúle den Wechsel, den ich schreiben wólte, annahm, so kónte ich mir doch sicherlich bis zu der Zeit, wo er fállig war, das Geld besorgen und ihn wieder einlösen. So legte ich mir Alles nach meiner Meinung zurecht und dann that ich den verhängnißvollen Schritt. Ich ritt nach Weßelitten und bot Schúle einen Wechsel auf die erforderliche Summe mit Ihres Mannes Unterschrift gegen bares Geld an. Erst war er erstaunt, zu sehen, daß Weigner in Geldverlegenheit sein mußte. Aber dann sagte er hástig: „Geben Sie her! Es scheint, er will den Prozeß mit mir noch in weitere Instanzen verfolgen — mag er es thun — es wird ihm nichts helfen, aber jedenfalls wird es ihn árgern, dieß Papier in meinen Hánden zu wissen.“

Ich úberließ es ihm und kalt bei dem Gedanken, Schúle kónte Ihren Mann vorzeitig von diesem Wechsel in Kenntniß setzen, doch zurúck konnte ich nicht mehr, so nahm ich das Geld in Empfang und bezahlte die Schuld. Wenige Tage spáter war die Jagd in Gauten, bei der Schúle Ihren Mann fortwáhrend durch Anspielungen reizte,

die nur... war verg... hervor, d... in mir d... jeden Pre... Schulze... jetzt nach... bedurft h... hatte er f... hand Str... gánzlich a... Die... über Sch... halten, w... Schulze... fahren u... — aber... Als... Vorschlag... darauf ein... blieb mit... den Besti... den öffne... Herausne... ihren alte... wie ein... Aber... verabschie... rend die... wenige A... meiner T... Tage den... dachte hab... wáre er... zu versch... vor mir... hátte ich... sollen? I... und ich... diesem M... Mein... ein Ende u... suchte mir... sehen konn... sichert war... zu warten... gerade hell... mit Sicher... bereit und... schnell und... Pferd und... ein. Aber... lastete auf... kónte nicht... so groß in... Grenze un... zu reiten... Ich ú... hatte, und... unnachweis... fragte ich... wort, daß... war das... jeden Verd... Nutzen sein... wollte aber... mir graute... nach Emili... haben. —... die Unmógl... da war sei... die grenzen... es, die mid... Wenn Sie... weisen und... dazu fortw... leichtern... zu bekennen... Als V... daß ich oft... ich fürchtete... und dann... jahrelang n... nicht fort... gelobte mir... Herzen beste... vergeben, d... klatsch der... wollte ich... Sie w... an jenem V... rúck. Ein... mich bemúh... ungen aller... denn zwei... Ermordeten... neß, der u... Fremde her... die mich d... glauben, an... mir's jezt... mich's, umg... mein Gefúh... ich hatte ni... men und ich... gesucht, wen... hátte, wésh... weiÙ! Nach... müssen! S... halten, sie b... Ich bin... Ihnen Glúck... ist die gerech... zu beurtheil... mein verfehl... um das Glú... zu spät sein... zu lassen.“

die nur ich verstand. All' mein Bemühen, ihn zu beruhigen, war vergeblich. Aus seinen Reden ging für mich deutlich hervor, daß er den Wechsel bei sich habe, und das erregte in mir den wahnsinnigen Wunsch, ihn zurückzubekommen um jeden Preis. Weisner war früh gegangen; hatte ich vorher Schulze vom Trinken abzuhalten versucht, so nöthigte ich ihn jetzt nach besten Kräften dazu, obgleich er dessen wohl kaum bedurft hätte, denn das Maß für seine Leistungsfähigkeit hatte er schon längst verloren. Erst erregte er noch allerhand Streitigkeiten mit diesem und jenem und dann fiel er gänzlich ab.

Die anderen Herren, selbst etwas angeheitert, lachten über Schulze, aber ich hatte meinen Kopf möglichst klar erhalten, weil das Gelingen meiner Absicht davon abhing. Da Schulze mehrmals mit der Hand nach seiner Brusttasche gefahren war, mußte ich, daß er darin sein Portefeuille hatte — aber wie dazu gelangen?

Als man aufbrach, machte Mohrtal seinen Gästen den Vorschlag, noch seine neue Schuene anzusehen. Alle gingen darauf ein. Im letzten Augenblick schloß ich Unlust vor und blieb mit Schulze allein. Ein Griff genügte, um mich in den Besitz seiner Tasche zu setzen, die ich mit zitternden Händen öffnete. Da ich mein Papier sofort erkannte, war das Herausnehmen desselben und das Zurückstecken der Tasche an ihren alten Platz das Werk einer Minute. Schulze schlief wie ein Todter und mir fiel ein Stein vom Herzen.

Aber als ich mich mit den anderen Herren zusammen verabschiedet hatte und dann allein meines Weges ritt, während die frische Luft meine Stirn umwehte, da genügte nur wenige Augenblicke des Nachdenkens, um mich die Folgen meiner That überlegen zu lassen. Schulze mußte am andern Tage den Diebstahl bemerken und konnte nur mich im Verdachte haben, da nur ich um den Wechsel wußte und dann würde er nicht gezögert haben, sich durch die Gerichte Recht zu verschaffen. Ich sah es mit beängstigender Deutlichkeit vor mir, wie leicht es war, mich zu überführen, denn ich hätte ich das Geld zur Bezahlung der Ehrenschuld hernehmen sollen? Nur Schulzes Tod konnte mir Sicherheit bringen, und ich war in einer Gemüthsverfassung, in der mir vor diesem Worte nicht graute.

Mein Weg führte durch den Wald und nachdem ich ihn ein Ende verfolgt hatte, bog ich ab, band mein Pferd an und suchte mir einen Platz, von dem aus ich den Fahrweg übersehen konnte und zugleich durch dichtes Unterholz davor gesichert war, entdeckt zu werden. Ich brauchte nicht mehr lange zu warten, denn ein Wagen näherte sich, und es war noch gerade hell genug, um mich Schulze erkennen zu lassen und mit Sicherheit zielen zu können. Ich hatte mein Gewehr bereit und im richtigen Augenblick schoß ich ab, zog mich so schnell und geräuschlos wie möglich zurück, schwang mich aufs Pferd und schlug dann den richtigen Weg nach Hause wieder ein. Aber ein schauerliches Gefühl war in mir: der Mord lastete auf meiner Seele und doch noch mehr die Furcht, ich könnte nicht tödtlich getroffen haben, und diese Sorge wurde so groß in mir, daß ich es über mich gewann, entlang der Grenze unserer Güter dem Schulze'schen Wagen entgegen zu reiten.

Ich überzeugte mich bald, daß ich gut genug getroffen hatte, und so war meine Schuld nach menschlichem Ermessen unabweisbar. Um mich aber ganz unbesorgen zu stellen, fragte ich nach dem Argwohn der Leute und erhielt die Antwort, daß der sich nur auf Dr. Weisner richten könne. Mir war das lieb, denn es schien mir für Ihren Mann so leicht, jeden Verdacht zu entkräften, und mir konnte er nur von Nutzen sein, da er die Gemüther fürs Erste beschäftigte. Ich wollte aber nicht, daß Sie durch Andere davon erfahren und mir graute auch vor dem Heimkommen — so ritt ich noch nach Emmilienhof. Sie werden den Abend nicht vergessen haben. — Aber eins möchte ich Ihnen noch sagen: Als ich die Unmöglichkeit für Weisner sah, seine Unschuld darzutun, da war sein erleichtertes Gefühl in meinem Herzen, und nur die grenzenlose Angst, er könne um meinwillen leiden, war es, die mich bewog, ihm so dringend zur Flucht zuzureden. Wenn Sie mich nachher thätig sahen, seine Unschuld zu beweisen und die Nachbarn davon zu überzeugen, so trieb mich dazu fortwährend das Verlangen, sein und Ihr Loos zu erleichtern. Nur das einzig Richtige zu thun, mich als Mörder zu bekennen, dazu war ich zu feige.

Als Weisner gestochen war, fühlte ich mich so ruhelos, daß ich oft daran dachte, auch in die Fremde zu gehen, aber ich fürchtete, das könne doch noch Verdacht auf mich lenken und dann — o Dora, verzeihen Sie dem Mann, der Sie jahrelang mit brennender Sehnsucht geliebt hat — ich wollte nicht fort, weil ich Ihre Nähe nicht entbehren mochte. Ich gelobte mir, Sie nie ahnen zu lassen, wie es mit meinem Herzen bestellt war; — möge mir's auch Ihre treue Freundin vergeben, daß ich Ihr Aufmerksamkeiten erlies, um das Gestalt der Nachbarn abzulenkten. Nur eine Stütze, ein Freund wollte ich Ihnen sein!

Sie wissen, wie es doch anders kam, und als Sie mich an jenem Abend von sich wies, hielt mich nichts mehr zurück. Ein Jahr lang bin ich da draußen gewesen und habe mich bemüht, meine Reue und meine Qual durch Bestrebungen aller Art zu betäuben, doch wollte es mir nie gelingen; denn zwei Gefallen hinderten mich daran — nicht die des Ermordeten, sondern Ihre und Ihres Mannes. Ja, Weisners, der um meinwillen verheiratet und verlassen in der Fremde herumirrte, und Ihre, die ich so elend gemacht und die mich doch geliebt hatte, an Reinheit des Herzens zu glauben, an reinen Freuden Gefallen zu finden. Wie hätte mir's jetzt noch im Sumpfe behagen können! Oft mahnte mich's, umzukehren, um Sie wiederzusehen und Ihnen durch mein Geständniß das verlorene Glück zurückzubringen, aber ich hatte nicht den Muth dazu. Erst jetzt bin ich heimgekommen und ich hätte Sie, trotz Allem, was geschehen war, aufgesucht, wenn ich nicht durch Ihre Wirthschafterin erfahren hätte, welchen Verdacht sie gegen mich hegt — ach irrigerweise! Nach einer andern Richtung hätte er sich wenden müssen! Sagen Sie Frau Regine, ich hätte mein Wort gehalten, sie brauchte nichts mehr von mir für Sie zu fürchten.

Ich bin zu Ende, gnädige Frau, und der Tag graut, der Ihnen Glück und Ehre und mir den Tod bringen soll. Es ist die gerechte Sühne so, und wenn ich auch hat, mich milde zu beurtheilen, Ihr Mitleid verdiene ich nicht. Was kann mein verflühtes und verpfushtes Leben bedeuten, wenn es sich um das Glück Ihres Hauses handelt! Möchte es noch nicht zu spät sein, um es Ihnen in toller Frische wieder blühen zu lassen.

Unterzeichnet war dieser Brief mit dem deutlich geschriebenen Namen Arthur von Scheppwig, und als Dora ihn jetzt sinken ließ, lag ein Druck auf ihrem Herzen, der sie im ersten Augenblick nicht aufathmen ließ. Aber er wich bald — Alles, Alles in ihr versank vor dem Gedanken, daß jetzt ihres Mannes Unschuld dargehen war und mit verklärtem Blick die Blätter zusammenfassend, eilte sie in das Kinderzimmer.

„Schide mir Frau Regine und laß Lehmann sofort anspannen,“ rief sie dem Mädchen zu und dann warf sie sich neben ihrer Kleinen auf die Kniee und preßte sie mit heißen Küßen an sich.

Die Wirthschafterin kam, erschreckt durch die eilige Botenschaft, hastig hinein und als sie ihre Herrin so aufgerregt sah, fragte sie ängstlich: „Um Gotteswillen, was giebt's?“

„Leben, Ehre, Freiheit meinem Mann!“ rief Dora aufstehend und dann faßte sie die arbeitsharte Hand Frau Regines und ließ sich in tiefer Bewegung von deren gestrigem Besuche erzählen. Darüber war der Wagen vorgefahren und sie kleidete sich schnell an, nachdem sie noch Allen zugenickt und der Wirthschafterin gesagt hatte, daß sie zum Rechtsanwalt wolle.

Sie hatte unterwegs reichlich Zeit, den Brief einmal übers andere zu lesen, doch hatte sie nicht den Muth, einen Stein auf Scheppwig zu werfen, denn in ihren Augen süßte dies letzte Bekenntniß und sein Tod alles, was er verbrochen hatte.

Harfort empfing sie diesmal noch überrauniger als früher. Aber sie achtete nicht darauf, sondern bat ihn, das Schriftstück zu lesen. Als er dasselbe gelesen, sagte sie erregt: „Ich hoffe, das ist ausreichend, um meines Mannes Unschuld darzutun und seine Heimkehr zu gestatten.“

„Gewiß,“ erwiderte Harfort, „aber zunächst muß der Staatsanwalt von dem wahrheitsgemäßen Selbstmorde des Herrn von Scheppwig in Kenntniß gesetzt werden,“ und er ging in sein Bureau, um einen Schreiber mit dem Auftrage zu betrauen.

Als er dann zurückkehrte, sagte er: „Sobald nun der wahre Mörder durch seinen Tod diesen Brief besiegelt oder, falls er noch lebend gefunden wird, seine Aussage wiederholt hat, wird das Gericht Aufrufe erlassen, welche zu Weisners Augen kommen werden, wo er auch sein mag.“

„Ich glaube, ein Brief von mir wird ihn früher erreichen,“ meinte sie mit einem fast schelmischen Lächeln, so daß Harfort lachte und erstaunt fragte: „Sie wußten um keinen Aufenthalt, Frau Doktor, sind mit ihm in Verbindung geblieben?“

„Ach nur in sehr geringer,“ sagte sie wieder ernst. „Mehr als einmal im Vierteljahr durfte er mir nicht schreiben, was mir dann vorher ein Inkerat in der Zeitung meldete, und da er die Briefe an eine fingirte Adresse postlagernd richtete, so sandte ich einen Boten auf die Post. Weber ich, noch einer meiner Leute hätte sie abholen können, ohne den Verdacht der Polizei zu erregen, daher thaten es Verwandte meiner Wirthschafterin.“

„Sie sind ja eine ganz gefährliche Frau,“ — meinte der Rechtsanwalt fast kühnend. Doch Dora unterbrach ihn mit der Bitte, ihr alles Nöthige zu geben, damit sie gleich an Felix schreiben könne. Er that es, und sie warf nur wenige Zeilen hin, verschloß den Brief und reichte ihn lächelnd Harfort, der mit Staunen auf der Adresse einen fremden Namen und einen Ort in der Schweiz sah.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ruzhaden. „Sie“ jähle erst 14½ Jahre, um nun aber mit „ihm“ den Bund fürs Leben zu schließen, war das Liebespaar aus Osnadrad heimlich nach Helgoland gefahren, um sich daselbst trauen zu lassen. Zum Unglück für die beiden hatten die Eltern aber Wind von dem Vorhaben der verliebten jungen Leute erhalten und sie setzten die Polizei von dem Sachverhalt in Kenntniß. Auf Helgoland konnte jedoch zum größten Leidwesen der beiden die Trauung nicht stattfinden, erstens weil die „Braut“ das vorgeschriebene Alter nicht erreicht hatte, und sodann, weil dem Paare jegliche Papiere fehlten. In größter Beklammerniß traten die beiden mit dem Postdampfer am Mittwoch die Rückreise an. Bei der Ankunft in Ruzhaden wurden sie von Polizisten in Empfang genommen und in einer Droschke nach der Polizeiwache gebracht. Die verliebte Braut erklärte, daß sie die größte Schuld an der „Entführung“ trüge.

— Vockstedt. Von einer Kreuzotter gebissen wurde auf dem hiesigen Truppenübungsplatz ein Soldat des Hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 76. Obgleich sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, ist der Bedauernswerthe bald infolge des Bisses gestorben.

— Klimaveränderung in Deutschland. Die Thatfache, daß wir in Deutschland schon seit einer geraumeren Reihe von Jahren verhältnißmäßig viele milde Winter im Vergleich zu früheren Zeiten verzeichnen konnten, hängt zweifellos mit einer allmählich eingetretenen Veränderung des Klimas in unserem Vaterland zusammen. Vor zwanzig Jahren war unsere Heimat von fast undurchdringlichen Wäldern und weit ausgedehnten Sümpfen bedeckt. Wogende Nebel hing fast unaufhörlich in den Kronen der gemöhnlichen Baumriesen, und darüber zogen endlose Gewölkgrauer grauer Regenwolken hin. Die feuchte Atmosphäre ließ die wärmenden Strahlen der Sonne nur selten auf den Erdboden gelangen. Für das Gedeihen des Weizens und edler Weinreben waren die Sommer zu rauh; die Winter brachten nach den Beschreibungen der römischen Schriftsteller den germanischen Gauen Schneemassen und Kältegrade, wie sie heute kaum aus dem Norden Skandinavien gemeldet werden. Als später die Urwälder gelichtet und die Sümpfe trocken gelegt worden waren, wurde auch Weinstock und Weizen in Deutschland heimisch; die fastigen Bäumen und die mehligten Röhren reisten im milden Sonnenglanze. Hieraus kann man sicherlich auf eine bedeutende Wärmezunahme schließen. Der Weinstock drang immer weiter nordwärts vor, bis in die Gegenden von Berlin und Thorn. Heute scheint er sich wieder auf dem Rückzug zu befinden, da in den obengenannten Gegenden die Trauben nur selten zur Reife gelangen, während dieses früher häufiger vorkam. Ein belgischer Meteorolog hat für die Gegend zwischen der Loire und Hannover nachgewiesen, daß daselbst in den letzten Jahren die Durchschnittstemperatur um 2 Grad C. gesunken ist. Ferner lehren Wetterbeobachtungen, die sich auf ungefähr ein Jahrhundert erstrecken, daß in Norddeutschland der

December seit ziemlich 70 Jahren, der Januar seit 50 und der Februar seit 30 Jahren eine Neigung zum Wärmerwerden aufweisen. Wie selten haben wir schon seit vielen Jahren das Weihnachtstfest im vollen winterlichen Schmucke der Natur feiern können. Den höheren Wintertemperaturen entsprechen niedrige Sommertemperaturen, und beide sind bedingt durch den Feuchtigkeitsgehalt der Atmosphäre. Feuchte Luft vermindert im Sommer die Wärmeabstrahlung und im Winter die Wärmeabstrahlung der Erde und wirkt auf die warme Jahreszeit abkühlend, auf die kalte mildernd ein. Die Luftfeuchtigkeit wird uns aber zum größten Theile durch Luftströmungen vom Atlantischen Ozean zugeführt, und in diesem ist einer der auf unser Klima einwirkenden Hauptfactoren der Golfstrom. Während dieser noch vor einem Jahrtausend die Küsten Europas ungerührt ließ und im hohen Norden Grönland bespülte und dieses zu einem grünen Lande machte, wendet er heute, abgelenkt durch die sich stetig vergrößernde Halbinsel Florida, seinen Lauf nach den Gestaden Europas. Von wech' ungeheurem Einfluß der Golfstrom auf das Klima des Nachbarlandes sein muß, geht daraus hervor, daß er in einer Secunde ungefähr 12 Millionen Cubikmeter von der Tropenzone erwärmtes Wasser nach Norden fließen läßt und daß er bis zu 60 Secunden pro Tag zurücklegt. Ihm haben wir es zuzuschreiben, daß unser Klima allmählich feuchter und die Differenz zwischen den höchsten und niedrigsten Temperaturen innerhalb eines Jahres langsam geringer wird.

— Eine unverhoffte Umarmung. Fuhr da vor einiger Zeit ein Radsfahrer gemächlich seines Weges. Er saß auf einer sehr alten Maschine mit einem sehr hohen Rade vorn und einem sehr kleinen hinten. Als er einen Hügel hinunterfuhr, gelangte er in den Rücken einer Equipage, an der er seitwärts nicht vorbeilenken konnte. Plötzlich wurde der Wagen von einem Organ der ausübenden Polizeigewalt angehalten und der Rader, dem so unverhofft der Weg abgeschnitten war, konnte es nicht hindern, daß seine Maschine mit aller Wucht in den Rücken der Kutsche rannte. In demselben Augenblick schoß er auch über das heruntergelassene Verdeck des Wagens hinweg und instinktiv nach einem Halt um sich greifend und erpöckend, was er immer erreichen konnte, hatte er plötzlich den Hals einer Dame, die im Wagen saß, fest umklammert und die so heimtückisch Lieberumpelte und sich festig Sträubende mit sich auf den Boden der Equipage gerissen. Es würde schwer sein, die Gesühle zu beschreiben, die die Dame in dem Augenblick durchströmten, als sie sich so unverhofft in inniger Umarmung mit einem fremden Mann sah.

— Eine lehrreiche Geschichte erzählen amerikanische Blätter. Mr. Benjamin Short war einer der bevorzugtesten Kandidaten für die Bürgermeisterstelle in Kansas City. Trotzdem er die besten Aussichten hatte, stellte es sich, nachdem die Stimmen gezählt wurden, heraus, daß er eine vollkommene Niederlage erlitten hatte. Er selbst, wie auch die vielen Freunde, die er in der Stadt besaß, waren ebenso enttäuscht wie auch im höchsten Grade verwundert über das ganz unerwartete Ergebnis. Man forschte nach der Ursache und siehe da — eine Frau steckte dahinter! Mr. Short war zwölf Jahre lang mit einer Lehrerin verlobt gewesen. Im November vorigen Jahres löste er ohne allen Grund das Verhältniß und heirathete eine reiche Wittwe. Die ver schmähte Braut, die zu stolz war, den Ungetreuen zur Verantwortung zu ziehen, wartete nur eine Gelegenheit ab, um sich gründlich zu rächen. Und diese Gelegenheit kam, als der durch seinen Reichtum schnell zu Ansehen gelangte Mr. Short den Wettlauf um die Bürgermeisterstelle mitmachte. Da in Kansas sich die Frauen stimmberechtigt an den öffentlichen Wahlen betheiligten, gelang es der ziemlich bekannten Lehrerin ohne große Schwierigkeit, die Mehrzahl der weiblichen Bevölkerung für sich zu gewinnen. Die Damen waren empört über die Untreue Short's und stimmten einmüthig für seinen Nebenbuhler. Ferner gelang es den meisten Frauen und Mädchen, ihre männlichen Angehörigen zu überreden, ebenfalls gegen Short zu stimmen, und so geschah es, daß der intelligente Bewerber von seinem Gegner mit einer bedeutenden Stimmenmehrheit aus dem Felde geschlagen wurde.

— Militärische Statistik. Bei der Besichtigung des Infanterie-Regiments von Manstein in Schleswig ließ der kommandirende General von Waldersee in einer ganz eigenartigen Weise eine statistische Aufnahme bewirken. Um nämlich festzustellen, wie viele eingezogene Landwehrlente verheirathet seien, und wie viele Kinder jeder besäße, ließ Graf Waldersee jeden Verheiratheten das „Gewehr über“ nehmen, während die Unverheiratheten das Gewehr bei Fuß behalten mußten. Auf diese Weise wurde die Zahl in kürzester Zeit festgestellt. Darauf mußte Jeder diesen Griff so oft wiederholen, wie die Zahl seiner Kinder beträgt. Nachdem die betreffenden Mannschaften das Mandat in vorgeschriebener Weise bewirkt hatten, fuhr einer der Landwehrmänner fort, das „Gewehr über“ auszuführen. Erstaunt wandte sich Graf Waldersee an diesen mit der Frage, ob er nicht bald zu Ende sei, und wie viele Kinder er denn schon habe. „Sechs, Excellenz,“ lautete die Antwort. Als sich der Korpskommandeur an einen der wenigen Unverheiratheten mit der Frage wandte, weshalb er noch nicht verheirathet sei, erhielt er die schlagfertige Antwort: „Ich habe Zeit genug, Excellenz.“ Lachend wandte sich Graf Waldersee von dem Ehepaare ab.

— Die Züricher Polizei erließ kürzlich ein Fahndungsschreiben gegen einen Kesselflicker, der unter der Anschuldigung stand, gestohlen zu haben. Im Signalement heißt es u. a.: „Trägt eine Pfanne auf der linken Achsel.“ — Wenn's dem Manne nur nicht einfällt, die Pfanne einmal auf die rechte Achsel zu nehmen oder gar abzuwerfen!

— Nichterstandene Instruktion. Im Gasthose eines schlesischen Gebirgsdorfes hängt eine Tafel aus, auf der sämtliche Trunkenbolde, an die Getränke nicht verabfolgt werden dürfen, namentlich aufgeführt sind. Der Landrath des Kreises lehr dort ein, um sich zu überzeugen, ob die Verordnung auch befolgt werde. Er verspürt Durst und bestellt sich ein Glas Bier, erhält aber von dem Wirth zur Antwort: „Daraus wird nicht! 's tut mir leid, Herr Landrath, aber ich darf Ihnen kein Bier nicht einschenken.“ — „Warum denn?“ — „Weil Sie halt auch auf der Seiserfelsen stehen?“ erwiderte der Wirth, indem er auf die an der Wand hängende Tafel zeigt: „Amtliche Bekanntmachung. Den nachstehend Benannten dürfen Getränke nicht verabfolgt werden: Schneider Joseph Ruppig, Wötker Karl Süffel, Schmiedemeister Emil Pichler, Fräulein Paula Timpel, Knecht Fridolin Gludel... Der Königliche Landrath.“

— Gestörter Fleiß. Rentner (unmuthig die auf seinem Schreibtisch befindlichen Sachen ordnend): „Da ist wieder jemand an meinem Schreibtisch gewesen — immer gerade, wenn ich arbeiten will!“ — Gattin: „Was fehlt Dir denn, Männchen?“ — Tinte, Feder, Papier?“ Rentner: „3 wo — der Korkzieher.“

— Vergaloppirt. Lieutenant: „Gnädige Frau und Fräulein Schwester können ja famos kutschieren!“ — Baronin: „Haben Sie uns gestern im Thiergarten gesehen?“ — Lieutenant: „Ja! Füchse flogen nur so dahin, wie von Furien gepeitscht!“

— Beim ersten Ferienbesuch. Stublosus (mit Schmissen bedekt): „Na, Johann, wie gefall ich Dir?“ — Diener: „Der junge Herr gefielen mir besser, als Sie noch ganz waren!“

— Eine nette Familie. Hausfrau: „Elise, leihen

Sie mir doch rasch zwei Mark, ich werd's gleich meinem Mann sagen.“ — Dienstmädchen: „Ne, Madame, thun Sie das wenigstens nicht, sonst kommt der Koch gelooft und will was haben!“

Seiden-Damaste Mk. 1.35 bis 18.65 per Meter — farbige **Seiden-Damaste** von 60 Pf. bis Mk. 18.65 per Met. — glatt, gestreift, farbig, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. — Durchschnittliches Lager: ca. 2 Millionen Meter.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.) Zürich.

Mittheilungen des Königl. Landesamts Eibensack vom 9. bis 18. Mai 1897.

Aufgebote: a. hiesige: 31) Der Schneider Gustav Rennie hier mit Pauline Natalie Strobel hier. 32) Der Bürgerkulturredner Hermann Curt Ditz in Chemnitz mit Anna Auguste Albine Dannebohn hier. 33) Der Hilfsfeuermann bei der Königl. Sächs. Staatsbahn Karl Otto

mar Roscher in Abtau mit Hedwig Sophie Vogel hier. 34) Der Bau- führer Oscar Robert Sommer in Heilsa mit Marie Emma Janke hier. b. auswärtige: Vacat.

Geburtstagen: 25) Der Maschinen-Ingenieur Paul Gustav Bräuer in Dresden mit der Marie Margarethe Glauch hier. 26) Der Eisenhüttenarbeiter Ernst Hermann Unger hier mit der Maschinengehilfin Johanne Elise Baumann hier. 27) Der Buchbinder Paul Rabecker hier mit der Köchin Marie Anna Fiedler in Glauchau.

Geburtsfälle: 108) Karl Emil, S. des Maurers Karl Emil Schönfelder hier. 109) Etma Ernestine Clara, T. des Kaufmanns Woldemar Oscar Rinne hier. 111) Marie Eblich Hilba, T. des Amts- gerichtsschreibers Karl Heinrich Friedrich hier. 112) Martha Helene, T. des Maschinenführers Emil Gustav Schröder hier.

Hierüber: Nr. 107) und 110) unecht. Geburten.

Storbefälle: 65) Curt Albin, außerehel. S. der Stickerin Ida Helene Schönfelder hier. 2 Z. 66) Curt Willy, S. des Brauereiführers Friedrich Moritz Heilig hier. 1 R. 7 Z. 67) Der Straßenarbeiter Ernst Barth hier, ledigen Standes, 41 J. 4 R. 13 Z. 68) Der Hilfs- weichenheller Moritz Gustav Unger in Wausenthal, 45 J. 2 R. 23 Z. 69) Olga Gerdrub, T. des Bahnarbeiters Gustav Friedrich Leister hier, 1 J. 2 R. 2 Z.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme bei dem Tode unseres lieben, unversehrlichen Sohnes, Bruders und Schwagers, des Straßenarbeiters **Ernst Barth**, fühlen wir uns gedrungen, Allen unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Pastor Wättrich für die ergreifende Grabrede, gleichfalls Hrn. Dr. Zschau für seine Bemühungen. Innigsten Dank Herrn Straßenmeister Jahn nebst Arbeitern für die veranstaltete Trauermusik und dem geehrten Militärverein für das bereitwillige Begleiten zu seiner letzten Ruhestätte.

Eibensack, d. 16. Mai 1897.
Die trauernde Mutter und Geschwister.

Sprech- stunden.

Jeden Sonnabend, Vormittags von 9 bis Nachmittags 3 Uhr bin ich oder ein Vertreter von mir in **Eibensack, Hotel „Stadt Leipzig“**, außerdem aber auf meinem Filialbureau in **Aue, Wettiner- straße 22**, täglich Nachmittags von 3 bis 6 Uhr zu sprechen.

Rechtsanwalt Schrapf, Zwickau.

Emmerling's

Bitte versuchen Sie

Kinder-

Nähr-

Zwie- bad.

ist unerreicht à Packet 10 u. 30 Pf. Zu haben bei

Max Steinbach.

Wir suchen für **Schönheide** und **Umgebung** einen geeigneten, respektablen Herrn als

Vertreter.

Bewerber belieben gefällige Offerte zu senden an unseren Inspektor Herrn **Max Unger, Eibensack.**

„Vaterländische“ **Lebens-, Unfall- u. Haftpflichtvers.-Aktien-Gesellschaft zu Elberfeld.**

ff Tafelbutter

Frischen Braunschw. Spargel empfiehlt **F. A. Leonhardt.**

Bettfedern und Inlette
empfehlen in großer Auswahl
Emil Mende.

Neckarsulmer Pfeil.

Erstklassige deutsche Marke.

Präzisions-Arbeit.

Stuttgart 1896. — Goldene Medaille.

Alleinverkauf bei

Ludwig Gläss, Eibensack.

Metall-, Pfosten- und Eichenholz-Särge,



sowie **Kinderfärge** in allen Preislagen hält stets am Lager



Adolf Kunz, Eibensack.

Empfehlung!

Frische **Kirschen, Wormser starken Stangen-Spargel, Gurken, Salat, Karotten, Kohlrabi, Rettige, Bohnen, große Würzburger Radishesen, Spinat, Schnittlauch, frische gefüllte Petersilie, frischen Quark** empfiehlt

Günzel's Grünwaarenhdlg.

Achtung!

Unterzeichneter ist gern bereit, die **verschiedenen Zeitschriften**, welche bis jetzt der verunglückte Dr. Kaufmann Bernhard Unger in Eibensack aufgenommen und geliefert hat, zur Weiterlieferung zu übernehmen. Bitte deshalb die geehrten Abonnenten, mir ihre Weiterbeförderung mündlich oder schriftlich zugehen zu lassen. Postkarten bei Bestellung werden vergütet.

Eibensack, 17. Mai 1897.
Dochachtungsvoll u. ergebenst
F. A. R. Müller, Buchhandlung.

Feldschlösschen.

Bei dem am 17. Mai stattgefundenen Concert ist ein **Regenschirm** vertauscht worden. Zeichen: weißer Griff mit gelbem Knopf oben. Bitte selbigen daselbst umzutauschen.

Cracter Sticker

am 2fach 1/4 Maschine sofort gesucht.
Brühl Nr. 7.

Ein jüngerer Bäckergehilfe

wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Hermann Bochmann, Bäckermeister, Eibensack.

Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in kältem Zustande zum Kitten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Wappe** u., unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, empfiehlt
E. Hannebohn.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an, **Gold-Tapeten** in den schönsten u. neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franco.

Gebrüder Ziegler, Rünzburg.

Für die uns anlässlich unseres **silbernen Ehejubiläums** dargebrachten vielfachen Gratulationen und Geschenke, besonders auch für das schöne Präsent von Seiten des Pfeifen-Clubs Schönheiderhammer, sprechen wir hiermit unsern aufrichtigsten **Dank**

aus.
Schönheide, am 12. Mai 1897.
Karl Weikert u. Frau.

Dr. Oetker's Backpulver

à 10 Pf. giebt feinste Kuchen und Klöße.
Rezepte gratis von **G. Emil Tittel u. H. Lohmann.**

100 Ctr. gutes Wiesenheu und **Stroh** verkauft **G. Becher, Schießhaus.**

Geübte Ausschneider für **Seidenstickerei** sucht **Paul Rich. Müller.**

Dr. Richters electromotorische **Zahnhalsbänder**, um **Kindern das Zähnen zu erleichtern**. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei **E. Hannebohn.**

Feldschlösschen

Heute **Donnerstag:**
Schlachtfest.
Von **Vormittag 10 Uhr an Wellfleisch**, Abends **frische Würst** mit **Sauerkraut**. Es ladet ergebenst ein
Emil Scheller.

Linoleum der Teppich der Zukunft

Qual.	Stärke	1 □ m	1 Zimmer von 16 □ m 20 □ m
A	3 1/2-4 mm	3.25	52.00 65.00
B	ca. 3 -	2.75	44.00 55.00
C	2 -	1.90	30.40 38.00
D	1 1/2 -	1.40	22.40 28.00
engl. III.	1 1/4 -	1.25	20.00 25.00

bei dem **Linoleum-Special-Geschäft** von **Paul Thum, Chemnitz, Chemnitzstrasse 2.**
Ferner empfehle:
Teppiche - Tischdecken
Tapeten - Läufer - Wachsstuche
Möbelstoffe - Plüsch - Portieren
Gardinen - Rollos - Vitragen.
Muster fr. gegen fr. Rückz.

Beamten-Verein.

Freitag, den 21. Mai, **Vereinsabend** bei Th. Fiedler „zum Bürgergarten“.

Sächs. Thür. Stellenvermittlungsbund.

Offene Stellen:
Colonialw. für Bad Elster, 17 bis 18 J., Mk. 360, fr. St. sofort.
Bankgeschäft, Zwickau, Contorist, u. Neb., Caselglasfabrik, Zwickau, Reisender, Mk. 1200, 1. Juli.
Speidition, Plauen, Contorist, u. Neb., Fabrik in Zwickau, Stenographie, gute Handschrift, Mk. 1500, 1. Juli.
Anmeldung durch den kaufmännischen Verein Eibensack. Bewerber für verschiedene Branchen vorhanden; für Prinzipale kostenloser Nachweis.

Friedrich Schellisch, Rothjunge zander trifft Donnerstag früh ein bei **Hermann Blechschmidt.**

Technicum Mittweida. (Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorantritt freil. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Thermometerstand.
17. Mai + 6,0 Grad + 16,7 Grad.
18. „ + 7,5 „ + 13,0 „

Fahrplan der Schmalspur-Bahn Wilkau-Rirschberg-Wilzschhaus.

km Entf.	1261a II. III.	1261 II. III.	1741 II. III.	1265 II. III.	1267 II. III.	1269 II. III.	1271 II. III.	1273 II. III.	1275 II. III.	1262 II. III.	1264 II. III.	1744 II. III.	1268 II. III.	1270a II. III.	1272 II. III.	1274 II. III.	1276 II. III.	1278 II. III.
4,2	—	—	640	—	1029	—	300	608	835	ab Wilzschhaus . . . an	752	1112	1021	226	554	659	—	an
5,2	—	526	728	—	1106	—	320	626	852	• Ober Schönheide . . . ab	736	1066	1006	210	534	648	—	1219
7,2	—	533	736	—	1114	—	330	631	856	• Schönheide	730	1050	959	208	520	637	—	1215
10,2	—	544	749	—	1127	—	338	638	an	• Reuheide	720	1034	949	161	—	621	—	1207
12,2	—	552	757	—	1137	—	352	649	—	• Oberkühngrün	707	1021	936	138	1270	608	—	1154
17,2	—	606	—	—	1156	—	408	657	—	• Rothentirchen t. B.	658	1012	927	128	II. III.	558	—	1145
19,2	—	614	—	—	1204	—	424	711	—	• Obercrinitz	—	950	—	108	—	535	—	1122
20,2	—	619	—	—	1210	—	433	719	—	• Bärenwalde i. Sächs.	—	941	—	100	—	526	—	1114
22,2	—	627	—	—	1220	—	440	724	—	• Oberhartmannsdorf	—	932	—	1251	—	517	—	1108
24,2	—	632	—	—	1226	—	451	732	—	• Hartmannsdorf h. Saup.	1264a	921	—	1240	—	506	—	1088
25,2	—	638	—	—	1230	—	457	737	—	an) Saupersdorf Bf.	II. III.	914	—	1232	—	458	—	1051
26,2	—	639	—	—	1236	—	502	738	—	an) Saupersdorf Haltest.	—	912	—	1230	—	451	—	1049
27,2	—	646	1263	—	1244	—	517	761	1277	• Rirschberg Haltepunkt	—	907	—	1225	—	446	—	1044
29,2	506	651	II. III.	—	1249	—	522	766	II. III.	• Rirschberg Bf.	—	900	1266	1218	—	439	—	1037
31,2	514	657	844	1010	1256	300	528	769	1024	an) Rirschberg Bf.	—	894	1212	—	433	—	1030	
33,2	520	657	844	1010	1256	309	536	806	1032	ab) Rirschberg h. Rirschberg	612	844	956	1202	241	427	753	1024
33,2	520	710	888	1025	110	315	542	812	1038	• Gutsdorf h. Rirschberg	605	837	951	1155	284	420	746	1017
33,2	528	717	906	1033	118	323	550	819	1046	• Gutsdorf	559	830	944	1149	227	414	739	1011
34,2	532	721	910	1037	122	327	554	823	1050	• Wilkau Haltepunkt	550	821	936	1140	213	406	730	1002
										an) Wilkau Bf. ab	545	816	930	1135	213	400	725	957